

## Forschungskonzept

**Prof. Dr. Claudia Bruns**

Im Fokus meiner Forschung stehen all diejenigen Themen, welche die **Geschichtlichkeit der menschlichen Natur** betreffen und damit zum zentralen Gegenstand der Historischen Anthropologie gehören. Im Wesentlichen ist damit eine Geschichte des Körpers, der Sinne, der Sexualität und der Geschlechtlichkeit angesprochen, die sich durch das Zusammenspiel von symbolischen Formen, Wissensdiskursen und sozialen Praktiken artikuliert. Keineswegs ist damit ein naiver Anthropologismus gemeint, der ein authentisches Subjekt und seine alltägliche, lokal gebundene Erfahrungswelt in den Mittelpunkt rückt. Vielmehr ist zu fragen, warum, wann und wo etwa bestimmte Emotionen, performative Praktiken und Wahrnehmungsweisen als authentisch ausgewiesen werden oder biographische Subjekteffekte zu erzeugen vermögen, deren Fabriziertheit als natürlich empfunden wird. Insofern sind gerade die komplexen wechselseitigen Interrelationen zwischen individualisierten Erfahrungs- bzw. Gefühlsweisen und übergreifenden diskursiven Wissens- und Machtstrukturen herauszuarbeiten.

In der Moderne kommt vor allem der **Sexualität** eine Scharnierfunktion zwischen Individuum und Kollektiv zu, was sie zu einem meiner zentralen Forschungsfelder der kommenden Jahre werden lässt; auf ihre Regulierung, eugenische Optimierung und Normalisierung zielt eine Vielzahl von biopolitischen Maßnahmen, die bis in die gouvernemental regierte Sicherheitsgesellschaft der Gegenwart hineinreichen, auch wenn sie einem Formen- und Funktionswandel unterliegen. Zugleich wurde der sexualisierte Körper im Laufe des 19. Jahrhunderts als Residuum letzter Wahrheiten angerufen und sein „organisches Leben“, seine Biologie, die sich der rasanten Kulturalisierungsdynamik des *fin de siècle* zu entziehen schien, als privilegiertes Referenzmodell zur Etablierung und Legitimierung gesellschaftlicher Ordnung herangezogen. Nicht zuletzt der moderne Rassismus verdankt seine Überzeugungskraft der Grundannahme von der dem *bios* inwohnenden „Wahrheit“ – auch wenn er zu keinem historischen Zeitpunkt ohne kulturalistische Argumentationsmuster auskam.

Überdies ist der menschliche Körper nicht unabhängig von seiner Existenz in **Zeit und Raum** zu bestimmen, den zwei weiteren zentralen Dimensionen der Historischen Anthropologie. Der Körper selbst lässt sich als ein temporal veränderlicher Körperraum fassen, der nicht nur einen bestimmten Raum einnimmt, sondern sich in einem solchen bewegt und diesen damit überhaupt erst performativ hervorbringt, während seine Bewegung zugleich von bestimmten Raumdispositiven angeleitet, reguliert oder begrenzt wird. Der individuelle Körper ist insofern über symbolische Artikulationen, Wissensdiskurse, alltägliche Praktiken und biopolitische Machtprozesse mit einem weit über ihn selbst hinausweisenden

Symbolraum, dem Gesellschaftskörper, verbunden. Die vielfältigen Formen und Weisen der Interrelationen zwischen biologischem Individual- und symbolischen Kollektivkörper sind für kulturgeschichtliche **Analysen des Politischen** besonders interessant und spielen in verschiedenen meiner Forschungsvorhaben eine zentrale Rolle.

An der Verbindungsstelle zwischen biographischen Selbstentwürfen und der Herausbildung kollektiver Selbstbilder ist auch die **Memorialkultur** von besonderer Bedeutung, welche dadurch in den Fokus meines Forschungsinteresses rückt. In der Memorialkultur nimmt der (Erinnerungs-)Film zunehmend eine prominente Rolle ein. Über ihn werden Vorstellungen von der Vergangenheit mit ikonographischen Bildern verknüpft, die unweigerlich nicht nur historischen Geschehnissen zugewiesen werden, sondern welche auch das Erinnerungsvermögen der einzelnen verändern, um schließlich in biographische Konstruktionen individueller Lebensgeschichten integriert zu werden. Umgekehrt gehen aber auch biographische Erzählungen und Fallgeschichten in filmische Produktionen ein, sodass sich am Beispiel der filmischen Erinnerung ein besonders enges Wechselverhältnis zwischen dem Erleben der Einzelnen und den Selbstentwürfen des Kollektivs aufzeigen lässt.

Unweigerlich rücken auch die **Grenzen** zwischen kulturalisierten und naturalisierten Körpern, zwischen dem, was jeweils historisch als erworben und dem, was als biologisch bedingt und unveränderlich gilt, in den Fokus – mithin die Geschichtlichkeit der Natur-/Kulturgrenze, die als *eros/logos*-Grenze den Menschen selbst durchziehend gedacht wurde, aber auch den „Menschen“ (*l'homme*) von dem Mängelwesen „Frau“ ablöste, ihn aber auch von der Maschine wie vom Tier zu trennen suchte. Mit derartig verwobenen Grenzziehungsprozessen sind erneut Fragen des Rassismus berührt, welcher eine Differenz zu etablieren sucht, zwischen dem, was als menschliches Leben gilt und dem, was als sein psycho-physisches Anderes markiert, degradiert oder destruiert werden soll. Es wird jedoch ebenso deutlich, wie wenig sich rassistische Diskurse von anderen Differenzkonstruktionen trennen lassen, seien sie geschlechtlicher, sozialer oder religiöser Art. Diese können sich an Rassismen anschließen, mit diesen verknüpfen oder ihnen vorausgehen. Die Untersuchung von Intersektionen und Interrelationen zwischen in sich meist ebenso dualistisch wie hierarchisch organisierten Signifikantenketten, die Frage nach ihrem Zusammenspiel, dem Potential zu wechselseitiger Verstärkung oder auch konterkarierender Delegitimationseffekte (im Sinne dekonstruktivistischer oder postkolonialer Perspektiven), verweist auf eine weitere Dimension meiner künftigen Forschung.

Aus dem Gesagten lassen sich vier größere Themenkomplexe herausfiltern, die sich

- erstens auf Körper, Sexualität und Geschlecht

- zweitens auf das Thema des Raumes,
- drittens auf Memorialkultur und
- viertens auf Rassismus, Postkolonialismus und Religion beziehen.

Wie bereits deutlich wurde, sind diese Untersuchungsgegenstände durch die oben skizzierte übergreifende Analyseperspektive, die auf die Verknüpfung von Mikro- und Makroebene wie auf die Frage von Intersektionalitäten zwischen verschiedenen Differenzkonstruktionen zielt, eng miteinander verbunden und auf interessante Weise miteinander verzahnt.

Auch decke ich mit den von mir gesetzten Forschungsschwerpunkten unterschiedliche zeitliche und regionale Räume und **theoretisch-methodische Herangehensweisen** ab. Sie reichen von einem epochenübergreifenden Projekt zu Europas Grenzen über einen Schwerpunkt im 18./19. Jahrhundert (Transfer von Rassismus) bis hin zur Zeitgeschichte im Fall der filmischen Erinnerung an Holocaust und Genozid. Methodisch geht es um Fragen von Transfergeschichtsschreibung, Postkolonialität, Interdiskursivität und Intersektionalität, mithin um wechselseitige Transformationen von wissenschaftlichem Wissen zu Alltagswissen und Kunst, mikro- und makrohistorischen Perspektiven, bis hin zu Fragen filmästhetischer und ikonographischer Repräsentations-, Perzeptions- und Rezeptionsprozesse.